

Vor dem Waffenstillstand

Berlin, 1. August.

Wir haben schon gestern einen Teil der Urkunden über die Vorgeschichte des Waffenstillstandes — die übrigens zum größten Teile bekannt ist, wieder gegeben. Aus dem Buch der Regierung sei noch Folgendes herausgegriffen:

Am 9. Oktober fand eine mündliche Verhandlung mit Ludendorff statt, in der dieser einen letzten Willen über die ganze Kriegsgeschichte gab. In dieser Verhandlung erklärte Ludendorff, dass die deutsche Regierung die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen habe, dass die deutsche Regierung die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen habe, dass die deutsche Regierung die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen habe.

Der zuletzt angeführte Gedanke wird wiederholt von der Obersten Heeresleitung ausgenommen. Ludendorff vertritt den Standpunkt, dass Deutschland nicht gesündigt hat, alle Forderungen anzunehmen, dass insbesondere eine einseitige Forderung an die deutsche Regierung gestellt werden könne, aber die Antwort auf die Frage, wie lang noch Widerstand geleistet werden kann, lauten: noch und unklar.

Die deutsche Regierung auf die Antwort ergeht noch in vollem Umfange mit der Obersten Heeresleitung. Die zweite Note des Präsidenten Wilson vom 15. Oktober wird ebenfalls abgelehnt. Es kommt zum erstenmal zum Ausdruck, dass die deutsche Regierung die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen habe, dass die deutsche Regierung die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen habe, dass die deutsche Regierung die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen habe.

Staatssekretär Dr. Solf sieht in diesen Heilen nicht nur einen Appell an das deutsche Volk, sondern zugleich eine Veranschaulichung der Verantwortung. „Denn die Verantwortung ist auf das deutsche Volk übertragen, die Verantwortung ist auf das deutsche Volk übertragen, die Verantwortung ist auf das deutsche Volk übertragen.“

Am 17. Oktober finden drei Sitzungen statt. Ueber die militärische Situation mit Ludendorff, in der die gesamte Lage nach allen Richtungen durchgesprochen wird, liegt eine ausführliche Niederschrift vor. Ludendorff äußerte sich sehr optimistisch als vor zwei Wochen über die Möglichkeit, über die nächsten Wochen hindurch standhalten zu können, aber keine Kränkungen sind unbedeutend, wodurch die Stimmungsgestaltung geändert ist.

Die Möglichkeit einer Kapitulation der Truppe im Westen durch Forderung von Waffenstillstand und der Ukraine, das Ausbilden mit Material und Produkten, namentlich mit dem nur noch für wenige Monate reichenden Öl wird ausführlich erörtert. Es ergaben sich viele ungünstige Faktoren. Man berechnete, wie viele Munition aus dem Inneren der Fronten ausströmen freigegeben werden können. Am Schluss dieser Verhandlung sagte der Reichsminister: „Also wir können bis nächsten Frühjahr 600.000 bis 700.000 Mann Ersatz aufstellen, die Grenze 1.000.000 Mann, wenn ich nur die Amerikaner rechne; dazu kommen dann vielleicht die Italiener. Wird sich also zum Frühjahr verschlechtern oder verbessern?“ General Ludendorff antwortete: „Nach den Zahlen ist es keine Verschlechterung.“

Am Ende der Sitzung tritt der Gedanke an den Reichsminister klar hervor. Er weist darauf hin, dass auch nach den weitestgehenden — von dem Prinzip selbst aussehenden — Bedingungen Ludendorff der Krieg nur auf beschränkte Zeit fortgesetzt werden kann, dass insbesondere mit dem Abfall der beiden noch übrig bleibenden Verbündeten bestimmt zu rechnen ist und dass sich nunmehr die Frage erhebt: Steht man am Schluss besser oder schlechter als heute?

Ludendorff ist der Auffassung, dass es keine schlechteren Bedingungen gibt. Ludendorff: „Ich habe in Gedanken, ehe wir durch diese Note Bedingungen auf und nehmen, die zu hart sind, mühen wir dem Feinde gegen: „Erstmal eine solche Bedingung!“ Der Reichsminister: „Und wenn er sie erfüllt hat, wird er uns dann nicht noch schlechter stellen?“ Ludendorff: „Schlechter gibt es nicht.“ Der Reichsminister: „A ja, ja, wie brechen in Deutschland ein und zerstören das Land!“ Ludendorff: „Soweit sind wir noch nicht!“

Der letzte Satz weist aus, dass die Möglichkeit der Abwehr ist auch nach Ludendorffs jetziger Ansicht zum mindesten fraglich, und die Frage war gerade die, wie die politische Lage sich nach weiteren vorzuziehenden Umständen gestalten würde.

In der nachfolgenden dritten Sitzung vom 17. Oktober wird die Verhandlung fortgesetzt. Nach diesen Beratungen tritt wegen der schwankenden und sich zum Teil widersprechenden Aussagen Ludendorffs über die militärische Lage wieder das Ergebnis hervor, andere Generale zu hören, dochmal, wenn die Gefahr einer zum Teil zu günstiger Beurteilung besteht. Aber Ludendorffs Widerstand gegen eine solche Änderung ist noch nicht befallen, was man aus seinen Worten, mit jener Entlassung des Generalstabes des Vorgesetzten zu entnehmen.

Am 20. Oktober läßt Hindenburg telephonieren: „Die letzten drei Sonderverhandlungen begannen. Letztendlich wird bald folgen. Wir werden sie bald in Europa allein bestehen. Die Welt ist in großer Anspannung. Ein Durchbruch bleibt möglich, wenn ich ihn auch nicht befürchte. Durch Abscheu vom Feinde... könnte ein nachhaltiger Widerstand organisiert werden... aber wenn wir geschlagen würden, ständen wir nicht wesentlich schlechter da, als wenn wir jetzt schon alles annehmen.“

Also eine sehr ungünstige Darstellung der militärischen Lage, an die sich wieder das Urteil schließt, dass Deutschland im Falle einer Ausdrucks- oder Kampfes mit unglücklichem Ausgang nicht schlecht dastehen würde.

Es folgt die deutsche Antwort vom 20. Oktober. Daraus geht eine sehr wichtige Tatsache hervor, die die Oberste Heeresleitung. Es tritt hauptsächlich wegen der Einstellung der U-Bootsangriffe. In einer vorwiegend der U-Bootsangriffe. In einer vorwiegend der U-Bootsangriffe. In einer vorwiegend der U-Bootsangriffe.

In der dritten Note Wilsons vom 23. Oktober 1918 wiederholt der Präsident dem Hinweis auf seine Botschaft vom 18. Januar 1918 und seine folgenden Vorlesungen. Er teilt mit, dass er den anderen Regierungen vorgeschlagen habe, falls sie geneigt seien, den Frieden zu schließen, dass die deutsche Regierung die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen habe, dass die deutsche Regierung die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen habe, dass die deutsche Regierung die Verantwortung für den Krieg auf sich genommen habe.

Die Note endet mit längeren Ausführungen, in denen der Präsident Wilson nochmals Hinweis auf die inneren Verhältnisse in Deutschland macht. Im Anschluss an diese Note mehrten sich die Klagen, die von der Abandon des Kaisers und des Kronprinzen banden.

Kerner wird die Frage des Rücktritts von Hindenburg und namentlich Ludendorffs in diesem Zusammenhang erörtert. Ein vergeblicher Austausch von Telegrammen mit Wien zur Verhinderung des Sonderfriedens und die Mitteilung von dem Waffenstillstand der Türkei folgen. Am 5. November erachtet der neue Chef Generalstabes, Generalleutnant Gröner, ein ausführliches Gutachten. In diesem Stadium befinden sich keine Verhandlungen mehr mit der Obersten Heeresleitung.

Am 10. November machte diese mit der Unterzeichnung Hindenburgs gleichzeitig nach Berlin und an die mit noch verhandelte Waffenstillstandskommission, in welchen Punkten verhandelt werden muß. Entscheidungen zu erreichen. Das Telegramm endet mit den Worten: „Geltend Durchdringung dieser Punkte nicht, so wäre trotzdem abzusagen. Gegen Ablehnung der Punkte 1, 4, 5, 6, 8, 9 wäre kühnerer Protest unter Benutzung der Wilson Verträge.“

Am 11. November 1918 tritt der Waffenstillstand in Kraft. Damit schließen die Verhandlungen.

Belgische Kohlenausfuhr

Am Brüssel, 31. Juli. Die Regierung gestattete die Ausfuhr für belgische Kohlen nach allen Ländern. Die Kohlenausfuhr ist an keine besondere Erlaubnis geknüpft. Nur für die Einfuhr deutscher Kohle gelten die Vorschriften für die Einfuhr deutscher Erzeugnisse.

Der Wille des rheinischen Volkes

Von Oberstleutnant Brunan-Kraus.

Am kommenden Montag sollte zu Köln der schon einmal erwähnte Parteitag der rheinischen Zentrumspartei beginnen, auf dem auch die Frage des rheinischen Freistaates zur Erörterung kam, und dem man deshalb mit dem allergrößten Interesse entgegen sah.

Auf Wunsch der Abgeordneten der Nationalversammlung, denen ein Kommando von Weimar schwer möglich ist, und welche zu einer Entscheidung des einseitigen § 18 der Verfassung, welcher die Schaffung von Gliedstaaten betrifft, herbeigeführt werden, ist bedauerlicher Weise diese dringend gebotene Ausdrucksweise zwischen den Volksvertretern und den weiteren rheinischen Leitenden Parteifreien weiter hinausgeschoben worden und wird nun wohl zu spät kommen. Gerade vor der Entscheidung hatten wir den Austausch der Meinungen für absolut notwendig gehalten und wir sind überzeugt, daß die Kenntnisnahme der Volksmeinung weiterer Parteifreie, welche der Abgeordneten dem Volk und der Zukunft der Partei nur zum Segen hätte werden können.

So sei denn noch einmal an dieser Stelle wenigstens dem Gefühl Ausdruck verliehen, welche die rheinischen Zentrumskreise in dieser Lebensfrage ihrer eigenen Heimat fast einmütig beherzigt und deren Verwirklichung tiefe und nach ihrer Aufhebung berechnete Erbitterung schaffen würde.

Der Rheinländer hat ein warmführendes Herz, das von seinem deutschen Volkstum aber auch jemals an Opferwilligkeit überboten worden ist. — Wie hätten wir sonst bei all den fast ein Jahrhundert währenden Härtschicksalen seitens der zentralen Berliner Behörden und eine so beste Begünstigung und werksichtige Mitarbeit am Staatswohl erhalten können, wie es garlos heute noch der Fall ist.

Der Rheinländer hat aber auch einen klaren Verstand, einen gesunden Muth, der die Zeitverhältnisse, wie sie nun einmal geworden sind, erkennt und abzumäßen und daraus die notwendigen Folgerungen zu ziehen versteht.

Wir wollen nichts Unmögliches, wollen nicht mit dem Kopf durch die Wand, aber wir wollen für uns auch dasjenige, was jedem andern deutschen Volkstum als selbstverständliches Recht und anerkannte Freiheit ausstrahlt wird.

Wenn einmal der Zeitpunkt gekommen war, diese rheinischen Stammesforderungen geltend zu machen, so ist es doch heute, wo der Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes begonnen werden soll. Dessen erst vorläufigen Ziele soll gerade unter rheinischer Freiheit in hervorragender Weise mitwirken, indem er ein selbstständiges, die eigene Kraft auch in das ganze ausstrahlendes Glied des neuen deutschen Staatsbundes werden soll.

Was werden die Strichen Deutschlands und namentlich dem von Sozialismus und Kommunismus durchwühlten und terrorisierten Preußen nicht möglich erscheinen auf absehbare Zeit, das läßt sich am Rheine vorbringen, wo Ordnung und Arbeitskraft noch nicht so ruiniert sind, daß ein Emporkommen des Wirtschaftslebens, eine Erhebung des gesamten Volkes zu leistungsfähiger Arbeit, die allein uns, für uns und vor der Welt retten kann, möglich ist.

Jeder, der die Dinge in ihrer Wirklichkeit klar erfasst und es wohl meint mit der sich schon so ersten deutschen Zukunft, der mühte schon aus diesem erst unterständlichen Grunde den rheinischen Verhältnissen seine Unterthänigkeit leisten.

Die deutsche Liebe ist es, die uns zu dem eingeborenen Freistaat treibt, am Rheine einen Freistaat zu errichten, der voll und ganz dem Empfinden der Bevölkerung Rechnung trägt, der ebenso sozialistischen Experimenten, die unsern freien Willen fremd sind, widersteht, wie ihm der alte preussische Bürokratismus ein Loch war, unter dem wir lange genug gelebt und gelitten haben. Das eine mit dem andern zu verknüpfen, haben wir nicht die mindeste Lust. Und wenn die Sozialdemokratie der schärfste Gegner unserer Unabhängigkeit ist, weil sie dadurch ihren von Berlin ausstrahlenden Einfluss vermindert sieht, so ist das von ihrem Standpunkt aus erklärlich. Wir haben nicht Lust, uns dieser nicht auf unserem Boden gewachsenen und meist äußerlichen Bewegung zu beugen. Gerade aber dieser scharfe Widerspruch der Sozialdemokratie sollte allen bürgerlichen Elementen doch voll die Augen öffnen und sie zum gleichen Ziele mit uns vereinen. Erfreulicher Weise mehrten sich so auch von Tag zu Tag die Zusammenkünfte aus anderen Parteikreisen.

Von einer einheitlichen Zentrumsgründung zu reden, ist heute eine offensichtliche Unmöglichkeit. Doch unsere Parteifreie, die mehr oder weniger selbstständig sind, so naturgemäß, wo wir fast die Hälfte der abgegebenen Stimmen repräsentieren, daß darüber ein Wort nicht erst verloren zu werden braucht.

gehalten sei, in der Stadt speisen würde, erst gegen Abend zurückkommen könnte. Als er dann nach Hause kam, um Wien zu sagen, blieb keine Zeit zu Auswanderungen, der Zug von Petersburg, den er benutzen wollte, ging um elf Uhr ab, er war in Eile, fuhr gleich wieder zur Stadt zurück, um rechtzeitig den Bahnhof zu erreichen. ...

Um eine Woche nach der Abreise des Kommerzienrats war der Frau Waldburg eine kleine Anzahl Gäste verarmelt.

Seine geliebte Gesellschaft, auch nicht der Geburtstag der Frau Waldburg — einen solchen zu bestimmen, hatte sie hier auf dem Lande verachtet — man hatte sich so zusammengefunden auf ein paar Worte hin, als man sich in der Frühjahrsausstellung in der Akademie der Künste getroffen und Frau Waldburg sich besaß hatte, wie einfach sie es mit Dora habe, daß ihr Mann vertrieben sei.

Nur einige Damen und Baron Ellersdorf waren erschienen, der Baron wollte den Besuch gleichzeitig benutzen, um sich zu verabschieden — er ging in den nächsten Tagen von Petersburg fort.

Da es weder schneite noch regnete, hatte irgend jemand einen Spaziergang durch den Peterhofsee Park vorge schlagen, die kalten Bäume und die in ihren Holzhallen stehenden Fontänen boten jedoch wenig Vergnügen — man begnügte sich mit einem Blick auf den Meerbusen und war bald wieder ins Haus zurückgekehrt. Nach der Promenade in der kalten Luft war es in den bühnen Räumen, die Tasse heißen Tee in der Hand, umso bequamer.

Dora und Ellersdorf hatten sich in eine Ecke zurückgezogen, ihre Unterhaltung galt Baron Welsen. Er hatte Photographien geschickt, die Ellersdorf mitgebracht hatte. Im Tone eines Ausrufers erklärte dieser:

Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen.

Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen.

Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen.

Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen.

Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen. Baron Welsen auf einem Felsen.

Wir haben aber das Recht, ehrlich und ernst angenommen zu werden, wenn wir erklären, daß wir neben der deutschen Bevölkerung, der demokratischen und weitblickenden sozialen Geist als Element des rheinischen Freistaates gewahrt wissen wollen.

Wir sind keine politischen Kinder und wissen, daß einseitige Parteipolitik nie ein Staatswesen zum Wohle lenken kann. Deshalb soll jeder Partei, auch jeder Konfession, ihr volles gutes Recht werden.

Es ließ sich im angeblich so kühnen Rheinland, wie man es so gern nannte, auch für andere Leute recht zu leben, ein hervorragend ausgebildeter Bürgerinn hat das Nebeneinanderleben der Parteien und Konfessionen stets wachsend bezeugt. Diese erste Bürgerinn wird im neuen eigenen Staatsgebilde nicht verloren gehen, sondern im Gegenteil erst recht zur Mitte kommen.

Bar etwa der rheinische Arbeiter schreiet genügt als derjenige anderer deutscher Völker? Wo ist denn eine solche Rolle sozialer Minderheiten und Einrichtungen gewesen wie hier am Rhein? Von wo aus ist sozialer Geist ins Vaterland, ja in die Welt hinausgetragen worden als gerade vom Rheinland aus? Wo war der Arbeiter im bürgerlichen Leben auch geachteter als bei uns? Und diesen sozialen Geist sollten wir in der Zukunft nicht achten, der mit uns groß geworden, mit dem wir innig verbunden sind, von dem wir endlich auch wissen, daß er uns vor manchen Abenden bewahrt hat, die andere Teile des Vaterlandes heute verzehren und zugrunde richten?

Das klare Erkennen haben wir auch am Rhein, wir werden es demokratisch und echt sozial denkend sein oder wir werden nicht sein!

Das ist die Plattform, von der aus wir den Kampf um unsere Freiheit, unser Recht vertreten, das was das Fundament ist, auf dem der rheinische Freistaat seinen Bau errichten will, damit er eine feste deutsche Lebens, deutscher Arbeit, deutscher Bürgerthümlichkeit, auch werde ein Bollwerk gegen alle die Verheerungen, die Deutschland an den Rand des Verderbens führten.

Und nun soll durch die Sperrfrist zweier Jahre ein Neuanfang unserer Verheerungen angelegt werden.

Dagegen protestieren wir im Namen unseres Rechtes als gegen ein Mißtrauen, das unser wahrhaft patriotisches Vorhaben wahrlich nicht verdient.

Wir protestieren auch dagegen, weil zur Rettung keine Zeit zu verlieren mehr ist. Lange genug hat man mit Halbheiten die Dinge sich nur verschlimmern lassen.

Jetzt hat die Stunde geschlagen, ganz abgesehen von Dingen, die nicht in deutschen Händen liegen. Viel ist bereits verloren gegangen, mögen endlich die Verhältnisse schweigen und aus einmütigen, echt rheinischen, echt deutschen Geiste der Freiheit erheben, der Deutschlands Probe in die rechte Haltung bringt und für das ganze Vaterland der erste Träger einer besseren, gottgeordneten Zukunft wird.

Eine Million Kriegslofen

Am Paris, 1. August. (Havas). Die Kriegsdienstleistungen der Kammer hörte die Berichte von Alois und Loucheur über die Wiedergutmachungen und die finanziellen Bedingungen an. Deutschland schuldet, so führte Alois aus, mit den Kriegslofen zusammen über ein tausend Millionen Franken. Da eine solche Schuld nur auf zwei Weisen mit einem Aufschub von 5 Prozent abgetragen werden könne, ergab sich daraus, daß in einem Zeitraum von 75 Jahren nahezu 10 Milliarden abbezahlt werden könnten, um die Schuld zu begleichen. Die Alliierten waren der Ansicht, daß die Fähigkeit Deutschlands nicht hinreichte, um eine solche Schuld abzutragen und sie daher geschundet werden müsse, wodurch aber die Frankreich aufzunehmende Summe gefährdet würde. Die Alliierten haben daher, mit Ausnahme für die Kriegslofen, Deutschland die Pflicht auferlegt, die Summe für die Pensionen, Unterhaltungen und Wiedergutmachungen auf sich zu nehmen. Das die Höhe dieser Summe betrifft, so könnte diese jetzt noch nicht festgestellt werden, sondern erst am 21. Mai 1920. Quermier erklärte die Finanzlage Frankreichs in Bezug auf die Verbindlichkeiten Frankreichs mit den Vereinigten Staaten und machte bekannt, daß Verhandlungen im Gange seien, um die wirtschaftliche Solidarität der beiden Länder enger zu gestalten.

Ausführung über Zentrumspolitik Die Organisationen der preussischen Zentrumsvereine, und zwar die Provinzial-, Wahlkreis-, Kreis-, Bezirks-Organisationen, werden dringend erbeten, doch umgehend ihre Adresse an das Landessekretariat der preussischen Zentrumspartei, Berlin W. 9, Königgräber Straße 22, mitteilen zu wollen, damit dieses in der Lage ist, umfangreiches Informationsmaterial über die Zentrumspolitik in Preußen ihnen sofort zugehen zu lassen.

andere Gäste herbei, man wollte die Bilder sehen. Ellersdorf mußte von neuem erklären.

Frau Waldburg wurde noch auf ihrem Platz zurückgehalten, ein Diener war gekommen, hatte ihr einige Worte zugeflüstert.

Sie sah etwas erkannt auf, wiederholte den Namen, den der Diener genannt: „Herr Bollmer“, erhob sich und folgte dem Namen.

Eine Entschuldigung für ihr Verabschieden erschien überflüssig, ein rascher Umblick hatte sie belehrt, daß alle am Dora und Baron Ellersdorf verarmelt waren, sich eilig mit den Photographien beschäftigten — sie würde ja in einigen Minuten zurück sein.

Gerade in eine Antwort Doras hinein, auf die Frage: — Die Mumie ist wirklich Baron Welsen, wie ist das möglich —

„Gewiß — Baron Ellersdorf sagt, daß Reisende, die Ägypten besuchen, sich oft in dieser Verarmung —“

Da ertönte ein Schrei, ein erschütternder Schrei, daß alle erschreckt verstummten.

In der Totenkiste im Zimmer erlitten das sanfte Rascheln der Hüllen aus der Hand gelegten photographischen Blätter, von denen einige zu Boden flatterten, wie ein Arm, von den aufgeführten Kerben der Damen kamerhaft empfangen — niemand wagte ein Wort zu sagen — man sah auf die Tür, sah auf Dora, die sich erhoben hatte, deren Blicke herumirrten. Wo war Mama — sie glaubte der Mutter Stimme erkannt zu haben, strebte den Schrei, die Verwirrung abzuwischen, blieb doch wie gebannt stehen, um dann plötzlich aus dem Zimmer zu fliehen.

Unter den Zurückgebliebenen entstand ein Fragen und Rätheln. Mit leisen, ängstlichen Worten: — Was möchte geschehen sein — man wagte kaum, sich von der Stelle zu rühren, wo man gerade stand — allen schien, daß sie in der nächsten Minute Hysterisches zu hören bekommen würden.

Endlich kam Dora zurück. Sie war geistergleich, ihre Augen waren von Tränen. Mit schwerer Stimme erklärte sie, ihre Stimme lang tonlos:

(Fortsetzung folgt.)

Das Testament

Aus der Gesellschaftsroman.

Von Hans Beder.

„Du mußt hin, Na, hör mal — mir scheint, du weißt nicht, was ich spreche. Was geht dich der Stempel auf den Sägewerken an, du hast doch nichts mehr damit zu tun — laß die Gesellschaft für sich sorgen, mögen die Herren Direktoren Ordnung schaffen.“

„Du bleibst hier — ich laß dich nicht fort. Wer hat dir das übrigens zugemutet, da stehst wohl der Herr Bollmer dahinter.“

Waldburg nickte bedächtig:

„Er meint es gut, er hat Vertrauen zu mir, von den neuen Herren hält er nichts.“

„Das macht dich natürlich stolz, du bist gleich bereit, bis ans Ende der Welt zu reisen, nur um zu zeigen, was dein Einfluß gilt.“

„Ich bitte dich, Räte, urteile nicht so schroff. Du weißt doch, daß ich das alles geschaffen habe, es ist mir ein bißchen and Ders gewachsen. Wenn ich helfen kann —“

„Wir sind doch auch nun wieder hier in Ausland, wer weiß, vielleicht gefällt es Euch so, daß wir wieder ganz hier bleiben, du mit Dora jedes Jahr nur eine längere Reise machst, um deine Gesundheit zu pflegen.“

„Unser Kapital fliegt doch auch noch ganz hier, ich wollte erst jetzt —“

Frau Waldburg wurde ruhiger. Sie verstand ihren Mann, wie, welches Opfer er gebracht, als er sein Geschäft fortgegeben.

Sie lenkte ein, sie wollte doch erst einmal hören, worum es sich handelte.

„Erzähle doch wenigstens, was los ist.“

„Ein Streit ist los, oder soll losgehen — aber drei Werke müßte sich der erheben.“

Die Verwirrung hatten zu den Arbeitern, haben an das Kontor hier geschrieben, ihre Bedingungen gestellt, ganz unerwartbare Bedingungen: doppelte Löhne, zwei Drittel Arbeitszeit. Wenn die Gesellschaft nachgeben muß, kostet das ein Vermögen.“

Aber nicht das allein. Ich kenne mich doch aus — mit den Arbeitern auf den Werken ist es nicht getan, die Bauern, die Holzfäller, werden mitgezogen — das ist die Gefahr.“

„Und was sollst du dabei machen?“ Waldburg zögerte ein paar Augenblicke:

„Bollmer meint, wenn ich persönlich hinfahre — die Leute kennen mich alle, haben jahrelang durch mich verdient — vielleicht, daß, wenn ich mit ihnen rede —“

„Womöglich schlägt man dich tot —“ Er hob die Hand.

„Denke doch nicht gleich so etwas. Unzählige Male bin ich dort gewesen. Es sind ruhige, bescheidene Menschen — irgendwie müssen sie aufgehoben sein. Wenn ich ihnen die Sache ruhig vorstelle, werden sie schon Vernunft annehmen. Etwas wird man ihnen bewilligen müssen, ich werde morgen, das heißt — heute vormittag im Büro mit den Direktoren beraten, dann dann nachts fahren. Einer der Direktoren muß natürlich mitkommen.“

Er stand auf, trat zu seiner Frau und küßte sie auf die Stirn:

„Schlaß dich nur gut an, ich fahre mit Bollmer mit dem Jahnke in die Stadt, bin zu Tisch zurück. Vielleicht bist du so gut, läßt meinen kleinen Koffer packen, wenn ich aufgefahren sein — viel brauche ich nicht mitzunehmen, in einer Woche bin ich wohl zurück.“

Frau Waldburg sagte nichts mehr gegen sein Vorhaben, sie wußte, daß er sich in Gesellschaften nicht dreinreden ließ — etwas vollern hatte sie müssen, das war so ihre Angewohnheit.

Als ihr Mann das Zimmer verließ, fiel ihr ein, daß sie ihm nicht darüber gesprochen hatte, daß die Sache mit Dora nun endlich zu Ende gebracht werden müsse.

Sie wollte aufstehen, um ihn zurückzurufen, fühlte jedoch eine solche Müdigkeit, daß sie sich nicht dazu entschließen konnte.

Was hätte es auch, jetzt davon zu sprechen, ehe ihr Mann nicht von der Reise zurück war, ließ sich ja doch nichts tun.

Auch am andern Tage kam sie zum Wort. Waldburg hatte telegraphiert, daß er an-

J. Bacharach

Wiesbaden
4 Webergasse 4

Verkauf sämtlicher Sommerwaren

Batist-Leinenkleider, Blusen
Modelle
etc.

zu Räumungspreisen.

Nach über achtjähriger Fachausbildung in bestbekannten Krankenhäusern u. a. der Städte Köln, Düren, Bingen und Koblenz habe ich mich nach meiner Ernennung zum Hausarzt des städtischen Krankenhauses zu Eltville als

**Spezialarzt für Chirurgie
und Frauenkrankheiten**

niedergelassen.

Dr. Welty

Spezialarzt für Chirurgie u. Frauenkrankheiten
Eltville, den 25. Juli 1919.

Sprechstunden: morgens von 10-12 Uhr,
nachmittags von 3-4 Uhr und Sonntags vor-
mittags im städtischen Krankenhaus.

Wassersüchtige! Nur Hydropol, amtlich
geprüft, beseitigt die Wassersucht
entweder in 3-4 Tagen oder in 10-12 Tagen.
Der Druck im Magen verliert sich. Die Blase
mit Anweisung Nr. 575, wird auf Bestellung zugesandt.
Bittoria-Apotheke, Wiesbaden.

+ Gallensteine +

Gallensteinkolik
beseitigt operationslos
meine von Ärzten rühmend anerkannte,
seit 20 Jahren verbreitete

Lapis-Kur

Vornahme der Kur zu Hause! Broschüre
und Auskunft kostenlos.

Richard Lorentz, vorm. G. W. Fritze
Naturheilverfahren
Wiesbaden, Rüdelsheimerstraße 34.

Schiffer kaufen alle Farben u. Lacke,
wie Leuchtgrün und
Rot, Emaillack, Fußboden-
Farben, zuverlässig und gu-

Georg Spies-Schmitt, Mainz
Farben- u. Lackfabrik, Neckarstrasse 3
Fernsprecher 570.

August Prinz

Werkstätten für Chirurgie
und Orthopädie. Mechanik
Raenthal 1. Rheing.

Für Amputierte u. sonstige Kriegsbeschädigte!

Empfehle meine bestens bewährten,
mit allen Neuerungen ausgestatteten

Kunstelbe, Arbeits- u. Schmuckarme
aus Vulkanfaser oder Leder, leicht und dauerhaft,
jedem Falle entsprechend konstruiert.

Anfertigung sämtl. orthopädischer Apparate
zur Behandlung von Gelenk-Entzündungen,
Verrenkungen, Versteifungen, Lähmungen, X- und
O-Belgen, Spitz-, Klump- und Hakenfüßen,
sowie aller Abweichungen und sonstiger

Verkrümmungen der Wirbelsäule.
Streng fachmännische u. individuelle
Behandlung, reiche Erfahrung als

Lieferant ärztlich geleiteter Institute
Gleichzeitig empfehle meine Galvanoplastische,
Verwickelungs- und Verkupferungs-Anstalt.
Feinschleiferei und Poliererei sämtl. Metalle

Für alle Neuarbeiten aus meinen Werkstätten
übernehme ich weitgehende Garantie. Reparaturen
an allen in mein Fach einschlagenden Apparaten
werden solid ausgeführt. Maß, evtl. Abdruck
nahme kann auf Wunsch im Haus erfolgen

Empfehle Korbwaren

aller Art wie Waschkörbe,
offene Armkörbe, Ein- und
Zweideckelkörbe, Rohr-
klopper, sowie graue Körbe
in allen Größen.

Karl Bender, Wiesbaden

Korbwaren

Hellmundstraße 46

Telephon 4776

Krankenwein

hervorragender milder naturreiner
Rotwein Probeflasche Mk. 5.95
bei 10 Flaschen 5.75
Reiner Bordeaux Medoc 9.40
ohne Glas und Steuer.

Hubert Schütz & Co., Weinhandel,
Nikolasstr. 28 Wiesbaden Fernspr. 6331.

Holz

von allerbesten Beschaffenheit:

Buchenscheit, für Zentralheizung passend geschnitten
ofenfertig geschnitten und gespalten

Kiefernscheit, " " " "
Kiefernholz, geschnitten und fein gespalten

liefert in jeder Menge: frei an das Haus oder frei Keller
zu den jetzt noch gültigen billigen Preisen

Kohlen-Verkauf-Gesellschaft

Bahnhofstraße 2

Fernsprecher Nr. 545 u. 775.

Zur Reisezeit!

Für Herren:

Sacco-Anzüge Mk. 118.50, 140.-, 185.-, 295.-, 395.-

Joppen-Anzüge Mk. 50.-, 67.-, 84.-, 98.-

Waschjoppen und Lüstersaccos Mk. 26.50, 35.-, 48.-, 68.-, 90.-

Hosen, Strapsenware Mk. 15.-, 20.-, 32.-, 56.-, 88.-

Echt engl. Regenmäntel, Pariser Schnitt sehr angenehm im Tragen, kein Gummi Mk. 395.-

Maßanfertigung aus besten engl. u. deutschen Stoffen unter Garantie für guten Sitz.

Stoffverkauf auch per Meter.

Jünglings- und Knabenkleidung
in reicher Auswahl.

Für Damen:

Sport- und Straßen-Kostime Mk. 142.-, 152.50, 173.-

Regendichte Seiden-Mäntel und Jacken Mk. 195.-, 245.-, 295.-

Gummimäntel, fescche Pariser Form Mk. 225.-, 345.-

Einzelne Hosen Mk. 31.50, 40.-, 72.50

Mädchenkleider, Größe 45-100 von Mk. 10.- bis 40.-

Gelegenheitsverkauf:

Hosenträger Mk. 1.25, 1.75, 4.50, 9.50, 16.-

Wickelgamaschen Mk. 5.-, 10.-, 15.-

Rucksäcke Mk. 3.-, 6.-, 9.-

Bruno Wandt

Wiesbaden, Kirchgasse 56.



Kuhl's Zahn-Atelier

WIESBADEN

Telephon 2577 Schwalbacherstr. 52, Ecke Wehlitzstr.

Sprechstunden von 9-6 Uhr.

Sonntags von 9-1 Uhr.

Auf vorherige Anmeldung werden Patienten

auch außer der Sprechstunde behandelt.

Wochentags von 9-10 Uhr

freie Sprechstunde für Unbemittelte.

In den meisten Fällen

garantiert schmerzloses Zahnziehen.

Gaumenlöcher, naturgetreuer Zahnersatz

und kaum unterscheidende Pfomben.

Schonendste Behandlung

wird zugesichert. • Mäßige Preise.

Einkoch-Apparate

mit Einsatz
6 Federn u. Thermometer



Einkoch-Gläser
in allen Größen.

Gelenk- und Einmach-Gläser,
Honig-Gläser mit Schraubdeckel,
Einmach-Töpfe, Rahm-Töpfe

Gummiringe in allen Größen, nur
beste Qualitäten.

Nietschmann
Wiesbaden
Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße

Herde

emailliert und
schwarz
wieder vorrätig

M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24

Klubsofas

sowie

Barnituren

in Rohhaar gearbeitet und mit prima Gobelin-
bezug, erstklassiger Verarbeitung.

Divans mit Gobelin bezogen, steife
Rapunmatratzen mit S.-Keil in la Dreil,
Woll- und Seegras-Matratzen.

Große Auswahl in Drell und Gobelin
zu den billigsten Großpreisen.

Polstermöbel- u. Matratzenfabrik
Höligshaus, Waldstraße 16.

Möbel Große Auswahl in hochmodernen Schlafzimmern

in Mahag., Nußb., Eiche, Rüst, Birke, weiß email. in
wunderbar. Formen mit 2- u. 3-tür. Spiegelschr. von
680, 750, 820, 900, 970, 1190, 1240, 1500, 1800, 1950
2100, 2300, 2500, 2700, 2900, 3200, 3500, 3700 Mark

Elegante Spelzesszimmer
von 1500 bis 5000 Mark.

Wohnzimmer von 400 Mark an
Moderne Kücheneinrichtungen
von 230 bis 990 Mark.

Büffets, Vertikos, Kleiderschränke, Spiegel-
schränke, Küchenschränke, Bücherschränke,
Schreibtische, Divans, Chaiselongues, Tische,
Stühle, Betten, in allen Preislagen. Matratzen,
Patentrahmen in allen Größen.

Möbel-Bauer, Wiesbaden, Wehlitzstr. 51
Telefon 3246.

Zigarren: Zigaretten

en gros en detail
Arthur Voigt
Mainz, Flachmarktstr. 28

Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer

Hotel-Pension Waldfriede

Station Hahn-Wehen im Taunus.
Telefon Nr. 4, Amt Wehen.

Unvergleichlich schöne Lage
Herrlich reine Höhenluft

Ländlich idyllische Ruhe. Vorzügl. Verpflegung

Kurhaus zu Wiesbaden

Sonntag, den 2. August, nachmittags 4 Uhr:
Abonnement-Konzert. Ausgeführt von dem
berühmten Weibensbühnen-Orchester. Leitung: Emil
Freundberg. 1. Ouvertüre zur Oper „Lancet“ (von
Hoffmann). 2. Blumenmädchen (Valse). 3. Morgenblätter.
Walzer (Joh. Strauß). 4. Gemischte Besetzung
(Vokal). 5. Ouvertüre zur Operette „Grotte-Bacchus“
(Verona). 6. Wie Maria (Schubert). 7. Polka
aus der Operette „Der Bettelstudent“ (G. Wilder).
8. Carmen-Walzer (Bach). Ab 8 Uhr abends, bei
ausgezeichnetem Abonnement im Kurgarten: Garten-
fest. Konzert des Weibensbühnen-Orchester. Leitung:
Emil Freundberg. 1. Polka (Hoffmann). 2. Polka
berner. 3. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“ (v.
Suppe). 4. Grotte (Joh. Strauß). 5. In laudiger
Nacht. Walzer (Hoffmann). 6. Valse (Hoffmann). 7.
Ballette aus der Oper „Lancet“ (Hoffmann). 8. Polka
aus der Oper „Lancet“ (Hoffmann). 9. Was jeder singt.
großes Schlager-Ensemble (Hoffmann). 10. Mit Garde-
hosen. Walzer (Hoffmann). Ab 9.15 Uhr im
Foyer: (Hoffmann). Bei ungünstiger Wetter-
ung 8 Uhr Abonnement-Konzert.

Ober-Selterser

Natürliches Mineralwasser
Ohne Ausscheidung!
Ohne fremden Zusatz!

Hervorragendes u. erfrischendes
Tafel- und Gesundheitsgetränk!

F. WIRTH G. m. b. H.
Mineralwasser-Großhandlung
Güterbahnhof-West Taunusstr. 22
Tel. 522

Refidenz-Theater

Sonntag, den 2. August, abends 7.30 Uhr:
Die lustige Witze. Operette in drei Akten von Adolf
Leon und Leon Stein. Musik von Franz Lehar.
Ende 10 Uhr. — Sonntag, 3. August, nachmittags
5 Uhr: Schwarzwaldmädel. Operette in drei Akten
von August Weddert. Musik von Leon Stein.
Abends 7 Uhr: Die lustige Witze. Ende 9.30 Uhr.

Thalia-Theater

Großes, mod. Lichtspielhaus
Kirchgasse 72. Telephon 6137
Erstaufführung! „Das Spielzeug der Zarin“.
Schauspiel in 5 Akten von Dr. Will Wolf. In der
Hauptrolle: Ellen Richter. „Der tapfere
Herrn“ Lustspiel in 3 Akten.
Spielzeit 4-11, Sonntags 3-11 Uhr.

Kammerlichtspiele

Intime Lichtbildbühne
Mauritiusstr. 12. — Tel. 6137
Neues Pathé-Programm in deutscher
und französischer Textschrift! „Um ihre
Freundin“. Gesellschaftsdrama in 4 Akten. „Hans
als Elbente“. Lustige Komödie.
Spielzeit 4-11 Uhr. Sonntags 3-11 Uhr

Dunkles Schankbier

(Ludwigshafener Bürgerbräu)
Münchener und Kulmbacher
vollkommen ebenbürtig empfiehlt

Bierkönig

Dotzheimerstr. 28, Tel. 302
Herrnählgasse 7, Tel. 887